

Fachtag
„Gemeinsame Bildung für alle Kinder“
– Herausforderungen und Chancen in der
Region Stadt und Kreis Offenbach

23. März 2012.



In Widersprüchen denken – und trotzdem handlungsfähig bleiben

Die innere Seite von Inklusion und Exklusion

Anmerkungen zum Umgang mit der UN Behindertenrechtskonvention

Prof. Dr. Dieter Katzenbach
Institut für Sonderpädagogik
Fachbereich Erziehungswissenschaften
Johann Wolfgang Goethe Universität

Der Umgang mit der UN-Konvention

- Verdächtig breite Zustimmung
- Heftige Diskussionen
- Starke Widerstände gegen die Umsetzung, Tendenz zum Aussitzen

Ein möglicher Grund für diese Widerstände:

Inklusion ist ein sich in gesellschaftlichen Widersprüchen bewegendes Programm, und verlangt damit

- **sich dauerhaft in Dilemmata bewegen zu müssen,**
- **dies wiederum ist kognitiv und emotional hoch belastend und**
- **führt in Theorie und Praxis zu Prozessen der**
- **Verleugnung, Abspaltung, Simplifizierung, Mythenbildung...**

Überblick



1. Das Grundproblem:
Inklusion zwischen egalitärer Differenz und Meritokratie
2. Die gesellschaftliche Ebene:
Ökonomisierung des Sozialen
3. Die schulische Ebene:
Inklusion und die Allokationsfunktion der Schule
4. Wege zur Inklusion – zwei Aspekte:
 - Schulentwicklung:
Interdisziplinäre Kooperation und Kultur des Sich-Beratens
 - Schaffung regionaler Aktionsbündnisse

Immer wieder: Artikel 24

- (2) Bei der Verwirklichung dieses Rechts stellen die Vertragsstaaten sicher, dass
- a) Menschen mit Behinderungen nicht aufgrund von Behinderung vom allgemeinen Bildungssystem ausgeschlossen werden und dass Kinder mit Behinderungen nicht aufgrund von Behinderung vom unentgeltlichen und obligatorischen Grundschulunterricht oder vom Besuch weiterführender Schulen ausgeschlossen werden;
 - b) Menschen mit Behinderungen mit anderen in der Gemeinschaft, in der sie leben, **Zugang zu einem integrativen [inkluisiven]**, hochwertigen und unentgeltlichen **Unterricht** an Grundschulen und weiterführenden Schulen haben;
 - c) **angemessene Vorkehrungen** für die Bedürfnisse des Einzelnen getroffen werden;

Alltagsverständnis:

Gleichsetzung der Beeinträchtigung mit der Behinderung

Weltgesundheitsorganisation – Stand 1980:

Einschränkung der sozialen Teilhabe infolge der Beeinträchtigung

Weltgesundheitsorganisation – Stand 2001:

Einschränkung der sozialen Teilhabe aufgrund eines erschwerten Wechselwirkungsverhältnisses zwischen Individuum und seiner sozialen und materialen Umwelt

Bedeutung der Barrieren

- Materiell
- Immateriell

Von der Integration zur Inklusion: Von der Duldung zur Zugehörigkeit

Veränderte – gedankliche – Prämissen:

- Integration:
 - Ausgangspunkt Kategorisierung
 - Besonderung von Kindern, um sie dann besser integrieren zu können
- Inklusion:
 - Ausgangspunkt Vielfalt
 - Anerkennen der Unterschiedlichkeit und Individualität aller Kinder, Behinderung als ein Merkmal unter vielen

Eine Zwischenbemerkung zum Inklusionsbegriff

- **Differenz zum Integrationsbegriff überzeichnet**
- **Kurioses Schicksal in seiner kurzen Geschichte**
- **Begriffswahl letztlich vielleicht sogar unglücklich, suggeriert ein statisches Konzept**

Inklusion: Nur Sozialromantik?

Inklusion: Vision oder Illusion?

- Vision der „Egalitären Differenz“
- Historische Dimension von Differenzlinien

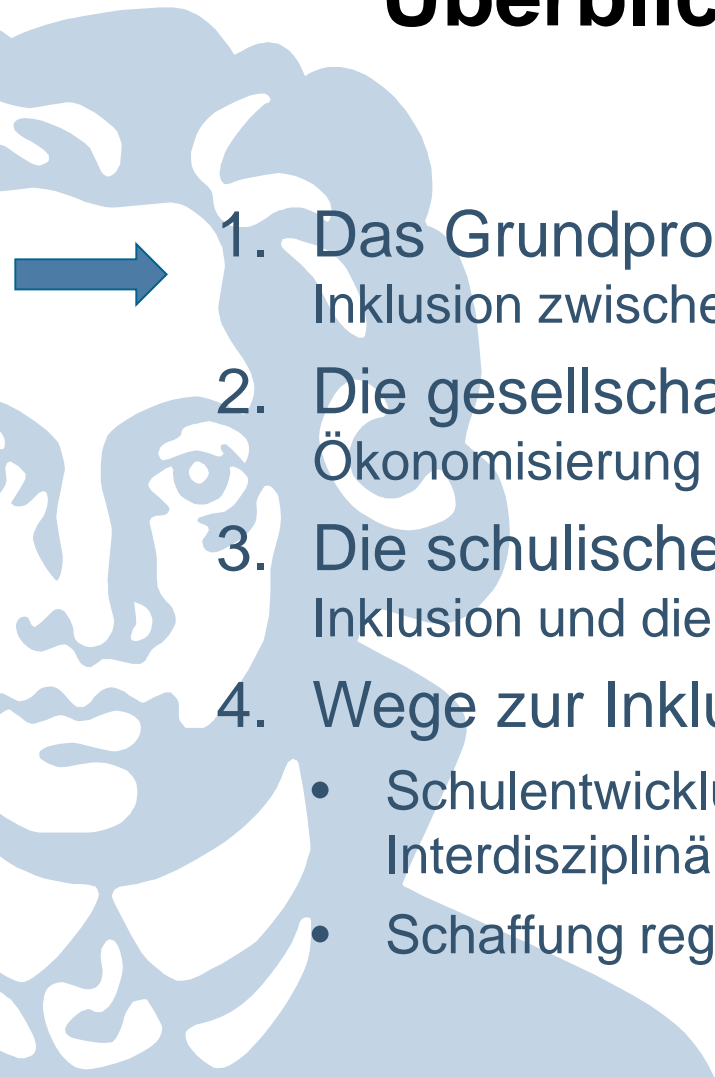
Abschaffung sozialer Ungleichheit

- Widerspruch zu den Grundprinzipien einer marktwirtschaftlich organisierten Gesellschaft
 - „So ein Lehrer wie Sie!“

Legitimation sozialer Ungleichheit

- Die Verteilung knapper Güter
- ...das meritokratische Prinzip,
- ... und das Problem des Nachteilsausgleichs

Überblick



1. Das Grundproblem:
Inklusion zwischen egalitärer Differenz und Meritokratie
2. Die gesellschaftliche Ebene:
Ökonomisierung des Sozialen
3. Die schulische Ebene:
Inklusion und die Allokationsfunktion der Schule
4. Wege zur Inklusion – zwei Aspekte:
 - Schulentwicklung:
Interdisziplinäre Kooperation und Kultur des Sich-Beratens
 - Schaffung regionaler Aktionsbündnisse

Prinzipien

- des Wettbewerbs,
 - des freien Warentauschs und
 - des Kosten-Nutzen-Kalküls
- gewinnen an Geltung in allen Lebensbereichen

Menschen als „Humankapital“

Bildung als Aktivierung dieses Humankapitals?

Das Ziel der UN-Konvention

Gleichberechtigte, volle und wirksame Teilhabe an der Gesellschaft,...

...die sich rapide verändert!

Neue Inklusionschancen / neue Exklusionsrisiken

Drei Aspekte:

- **Organisation sozialer Beziehungen:**
Nachbarschaft verliert an Bedeutung
- **Gestaltung sozialer Beziehungen**
Vertragsförmigkeit
- **Strukturwandel der Solidarität**
„Fairness“ statt „Brüderlichkeit“

1. Organisation sozialer Beziehungen

Gemeindeintegriert Wohnen...

...und das Problem des veränderten Sozialraums

- Bedeutungsverlust der räumlichen Nachbarschaft als Vergemeinschaftungsfaktor
 - „Wer oder was ist *die* Gemeinde?“
 - Ein Befund der sozialen Netzwerkforschung (Keupp)
 - Stabilere soziale Netzwerke in städtischen als in ländlichen Räumen, aber
 - Räumlich weit verstreut und
 - „Pflegebedürftig“

Erste Konsequenz: Neue Assistenzbedarfe

- Inklusion ist kein „Selbstläufer“, sondern muss strukturell und professionell abgesichert werden ⇒ Community Care

2. Gestaltung sozialer Beziehungen

Erosion „traditioneller“ Werte und gewachsener Bindungen

- Erhöhte gesellschaftliche Dynamik führt u.a.
- der Befreiung von überkommenen Rollenmustern und
- zu erhöhter Toleranz gegenüber unterschiedlichen Lebensentwürfen

Die Herausforderung: Der flexible Mensch (Sennett)

- Prognose USA:
In 40 Berufsjahren im Schnitt 11 Arbeitgeberwechsel
- Maxime der neuen Ökonomie: „Nichts langfristiges“
- „Stärke schwacher Bindungen“ (M. Granovetter)

...und ihr Problem: Erzeugung von Verbindlichkeit

- Vertrauen und Loyalität wird zunehmend ersetzt durch Verträge
- Fähigkeit zur Selbstvermarktung und zur Selbstoptimierung als zentrale personale Kompetenzen
- Gefordert ist das „unternehmerische Selbst“ (Ulrich Bröckling)

3. Strukturwandel der Solidarität

Fairness statt Brüderlichkeit (Richard Münch)

- Das Problem: Nationalstaatliche Organisation des Wohlfahrtsstaates bröckelt
- Statt dessen: Transnationale Risikogemeinschaften

Moralische Grundlage der Solidarität

- Statt Zugehörigkeit...
- ...der faire Vertrag

Grundbedingung eines Vertrags:

Die Vertragspartner sind frei und unabhängig

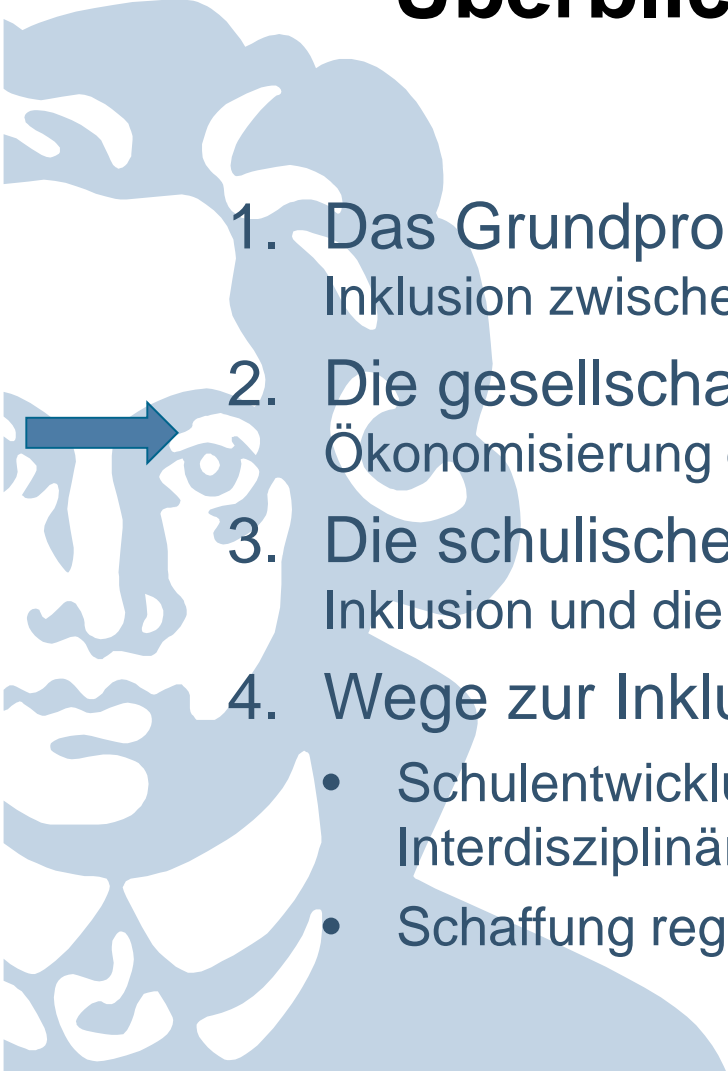
„Rechte ohne Ressourcen zu besitzen, ist ein grausamer Scherz“ (Rappaport 1980)

- Die UN-Konvention: Wunderbares Instrument - Betonung der Bürgerrechte von Menschen mit Behinderung...
- ...bei gleichzeitiger Gefahr der Entsongung der wohlfahrtsstaatlichen Grundlagen zu deren Inanspruchnahme

Es braucht eine *Culture of Care*

- Mehr als nur die Regeln fairen Tauschs
- Anerkennen der primären Bezogenheit und Abhängigkeit von Menschen zu Mensch

Überblick

- 
1. Das Grundproblem:
Inklusion zwischen egalitärer Differenz und Meritokratie
 2. Die gesellschaftliche Ebene:
Ökonomisierung des Sozialen
 3. Die schulische Ebene:
Inklusion und die Allokationsfunktion der Schule
 4. Wege zur Inklusion – zwei Aspekte:
 - Schulentwicklung:
Interdisziplinäre Kooperation und Kultur des Sich-Beratens
 - Schaffung regionaler Aktionsbündnisse

Vier Funktionen von Schule

(nach Fend 2002)

Vorab:

Funktion ≠ Auftrag

Qualifikation	Vermittlung von Wissen und Können
Enkulturation	Vermittlung von Normen und Werten
Allokation	ale Platzzuweisung
Integration	Legitimation gesellschaftlicher Ordnung

Allokation - auf allen Ebenen

1. Allokation durch Zertifizierung:

Schule und das Berechtigungswesen

2. Allokation und Disziplinierung:

Was hält den Laden eigentlich am Laufen?

3. Allokation und die Frage der Leistungsbewertung und Leistungsrückmeldung:

Fluchtpunkt Kompetenzorientierung?

4. Allokation und die Wirkmacht informeller Typisierungen:

„Ich kenn doch meine Pappenheimer“

5. Allokation und alltägliche Interaktionsstrategien:

„Tisch vier ist schon fertig!“

Schule und das Berechtigungswesen

- Abschluss- Zeugnisse per se selektiv
 - Verzichtbar? Z.B. Portfolio...
 - Überantwortung der Selektionsentscheidung an die nachfolgende Stelle

- Auch hier:
 - Es gibt mehr oder weniger intelligente Lösungen
 - Beispiel Kanada

Allokation und Disziplinierung:

Was hält den Laden eigentlich am Laufen

Oder:

**„Das braucht Ihre Tochter nicht mehr zu lernen, die
Klassenarbeit ist schon geschrieben“**

- Unverzichtbares Instrument zur Aufrechterhaltung von Disziplin und Motivation
- Erklärung für die ungeheure Dichte an Leistungsüberprüfungen

Fluchtpunkt Kompetenzorientierung?

Klassisch: Drei Bezugsnormen

- Sozial
- Sachbezogen / curricular
- Individuell

- Kompetenzorientierung bietet Chancen
 - Ersetzen dichotomer Entscheidungen (bestanden/nicht-bestanden) durch Entwicklung
 - Erlaubt qualifizierte Beschreibung
- Löst das Problem der Bezugsnorm nicht völlig:
 - „Ausklinken aus der Normalschullaufbahnerwartung“ (Reiser)

Allokation und informelle Typisierungen:

**„Ich kenn doch meine Pappenheimer“
oder:**

**„Der große Bruder war doch auch schon in der
Vorklasse“**

**Verzicht auf „offizielle“ Etikettierung schützt nicht vor
informellen Zuschreibungen**

- Beispiel: IR-Klassen
- Beispiel Schullaufbahneempfehlungen

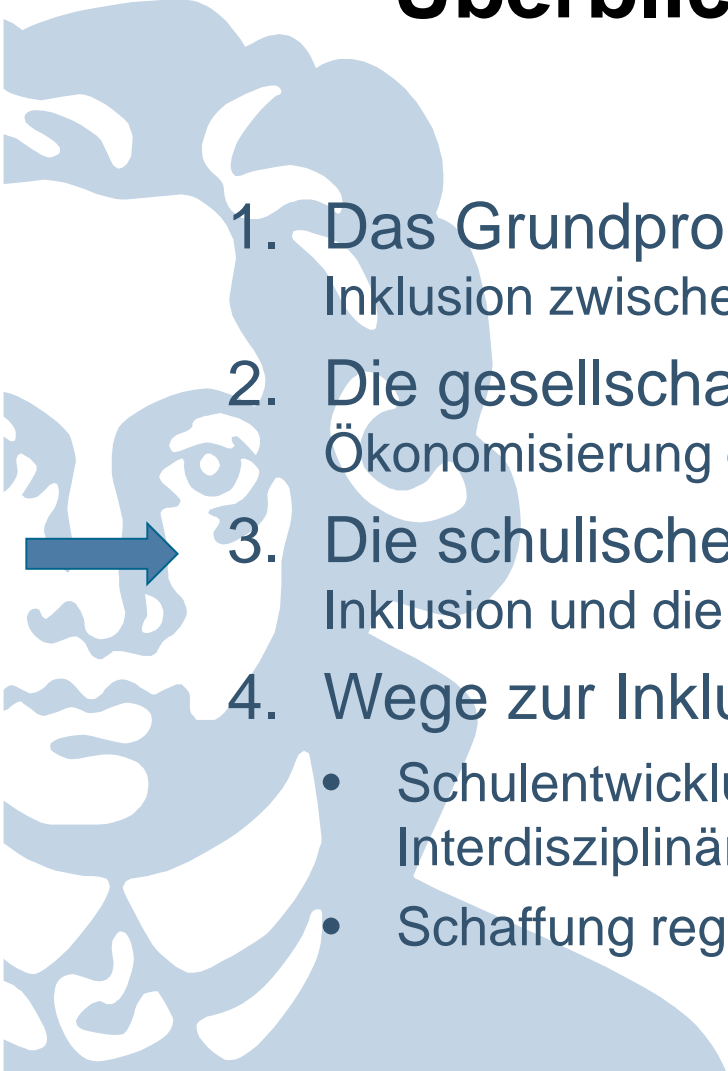
„Tisch vier ist schon fertig!“

**Aus einem laufenden
Dissertationsvorhaben zu
Emotionen und Lernen
(F. Buchhaupt)**

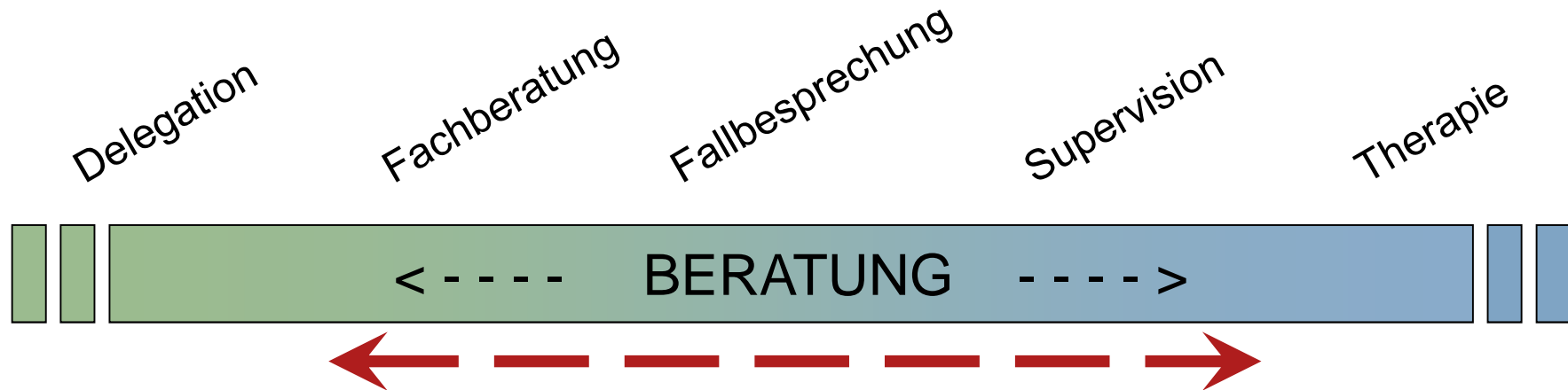


- Allokationsfunktion durchdringt alle Bereiche schulpädagogischen Handelns
- Führt zu Spannungsverhältnissen, oftmals unauflösbaren Widersprüchen...
 - ...auch ohne Inklusion, aber
 - Inklusion macht diese noch deutlicher!
- Kein Grund zur Resignation, sondern Anlass zur Suche nach intelligenten Lösungen
 - Sortierung von Kindern ist eine wenig intelligente, brachiale Lösung, die zudem ihre Effizienz nie hat nachweisen können!

Überblick

- 
1. Das Grundproblem:
Inklusion zwischen egalitärer Differenz und Meritokratie
 2. Die gesellschaftliche Ebene:
Ökonomisierung des Sozialen
 3. Die schulische Ebene:
Inklusion und die Allokationsfunktion der Schule
 4. Wege zur Inklusion – zwei Aspekte:
 - Schulentwicklung:
Interdisziplinäre Kooperation und Kultur des Sich-Beratens
 - Schaffung regionaler Aktionsbündnisse

Sich-Beraten: Ein weites Feld



Delegation

- Stellvertretende Problemlösung durch den Experten (Berater)

Fachberatung

- Zur Verfügung stellen fachlichen (didaktischen, methodischen, behinderungsspezifischen...) Wissens

Fallbesprechung

- Austausch unterschiedlicher Perspektiven auf den Einzelfall

Supervision

- Bearbeitung der (emotionalen) Verstrickung in das Fallgeschehen

Therapie

- Aufarbeitung (biographisch verankerter) psychischer Verletzungen

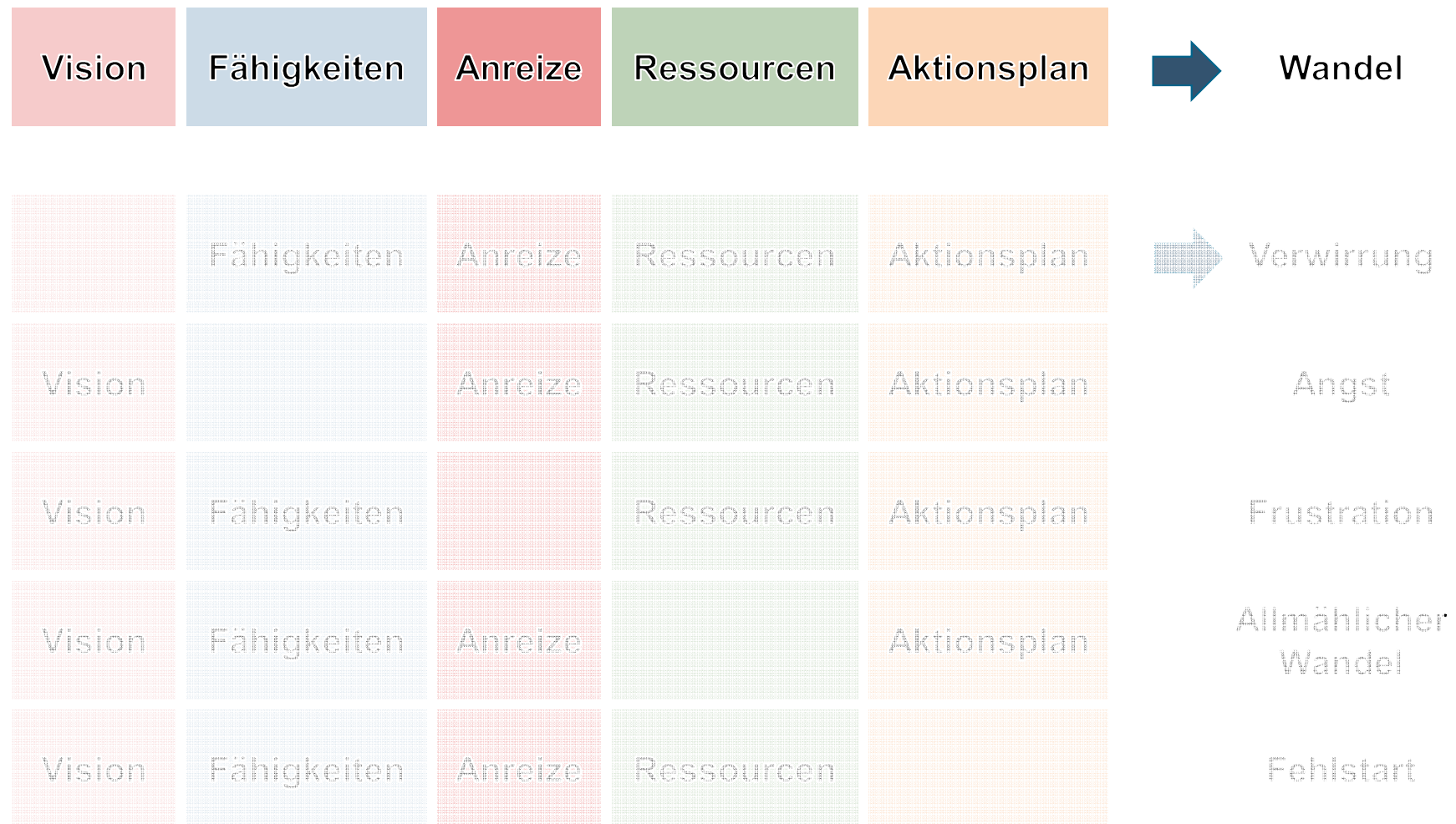
Wenn es nur so einfach wäre...

- „Berater“ als Teil des Systems hat eine andere/weitere Rolle
- Advokatorische Funktion als dritter Pol
 - Vermittlung zwischen den Erwartungen der Institution Schule und den Möglichkeiten/Wünschen des Schülers...
 - ...und die Frage der Loyalität:
⇒ **Institutioneller Auftrag!**
- Rolle per se spannungsvoll angelegt!

Therapie

- Aufarbeitung (biographisch verankerter) psychischer Verletzungen

Michael Schratz: Schulentwicklung als komplexer Veränderungsprozess braucht...



Die bildungspolitische Rahmen...

...und die Mahnung zur Besonnenheit

Nur: Besonnenheit und Nichts-Tun müssen noch unterscheidbar bleiben.

Das Schulgesetz bringt die Inklusion definitiv nicht voran...

...aber es verbietet auch nichts.

Also: Muss man das Machbare selber machen...



Planung vor Ort:

- Bestimmung und Einbezug zentraler Akteure
- Strategische Planung des Einstiegs in die Regelschulen
 - Regionale Schwerpunktbildung?
 - Koalition der Willigen?
 - Stufenbezug?
- Diskussion des Verhältnisses von GU und Inklusion

Inklusion verschärft die im Bildungswesen ohnehin eingelassenen, oftmals unauflösbaren Widersprüche

Inklusion schafft damit neue Belastungen – und bietet zugleich neue Chancen, mit diesen Widersprüchen intelligenter umzugehen

Zentrale Gelingensbedingung der Inklusion ist die kollegiale (interdisziplinäre) Kooperation, und dies

- unter fachlichen Aspekten und
- unter emotionalen (psychohygienischen) Aspekten der Belastungsverarbeitung

**Ich danke für Ihre
Aufmerksamkeit!**